

Ein römisches Pseudo-Diatretglas aus Bavai

von

Heinz Cüppers

Seit der Auffindung der Diatretgläser von Niederremmel¹ und Köln² ist die Diskussion um die Fertigung und Technik dieser Prachtgefäße erneut belebt worden. Ohne auf die inzwischen erfolgten Publikationen und Stellungnahmen zu diesem Thema einzugehen³, soll hier ein Glas vorgelegt werden, dessen Fragmente in Bavai ausgegraben wurden⁴. Es handelt sich um einen halbkugeligen Glasbecher von 9 cm Höhe, 12 cm größtem, am stellenweise noch glattgeschnittenen Rand 11,5 cm Durchmesser (Abb. 1). Der Boden des Gefäßes, der in Übereinstimmung mit der gängigen Form Isings 96⁵ nur ganz schwach eingewölbt gewesen sein dürfte, ist durch die sanfte Umbiegung der Wandung in die horizontale Standfläche gesichert.

¹ H. Eiden, Diatretglas aus einer spätrömischen Begräbnisstätte in Niederremmel an der Mosel. *TrZs.* 19, 1950, 26 ff.

² O. Doppelfeld, Das neue Kölner Diatretglas. *Germania* 38, 1960, 403 ff. — Ders., Kölner Jahrb. f. Vor- und Frühgeschichte 5, 1960, 7 ff. — Ders., Das Kölner Diatretglas und die anderen Netzdiatreta. *Gymnasium* 58, 1961, 410 ff.

³ D. B. Harden, The Rothschild Lycurgus Cup: Addenda and Corrigenda. *Journ. of Glass Studies* 5, 1963, 8 ff. Ebd. auch Zusammenstellung der Literatur. — W. Reusch, Wunderwerke antiker Glasmacherkunst. *Vierteljahrsblätter d. Trierer Gesellsch. f. nützl. Forschungen* 1, 1955, 2 ff.

⁴ Durch das Entgegenkommen von Herrn Chanoine H. Biévelet, Bavai, konnten die Glasfragmente aufgenommen, zusammengesetzt und das Gefäß ergänzt werden. Hierfür sei an dieser Stelle besonders gedankt. Eine Nachbildung befindet sich im Landesmuseum Trier. Die Arbeiten wurden von Herrn Restaurator Wihr, Landesmuseum Trier, ausgeführt. — Nach freundlicher Mitteilung von Herrn Biévelet wurden die Glasfragmente in einem Skelettgrab zusammen mit einem Teller mit vertikalem Rand gefunden. Vgl. M. Henault, *Pro Nervia* 3, 1927, 392: Bavai, Fouilles et découvertes, 1925, 19. décembre (1925). — „Nous poursuivons nos fouilles dans la partie de la sablière Lenglet, où se trouvent les tombes du IV^{ème} siècle, derrière les sépultures 586 et 587. Les ouvriers ouvrent une tranchée de 3 m. de large sur 4 m. de long. A la profondeur de 0,80 m. on rencontre orientées Nord-Sud, deux pierres bleues taillées, mesurant l'une 1,30 m. sur 0,20 m. de largeur, l'autre 0,90 m. sur 0,20 m., placées bout à bout. Après les avoir enlevées, la fouille fut continuée jusqu'à la profondeur de 2 m., soit 1,10 m. sous les pierres. On rencontra d'un côté de la séparation qu'elles avaient dû former, le squelette d'un homme d'une très forte constitution mesurant sur place 1 m. 90. La tête regardait le Nord: il n'y avait aucun mobilier dans son ambiance. A 0,80 m. de distance de l'autre côté des pierres un second squelette (605) assez bien conservé, très grand lui aussi car il mesurait encore 1 m. 92. A gauche de sa tête se trouvait un grand plat rouge à vernis peu tenace et dans ce plat un très joli petit vase en verre, brisé malheureusement, pomiforme, d'une couleur légèrement verdâtre, il était entouré d'une sorte de réseau en verre bleu n'adhérant au verre que par points séparés de 0,01: le tout indique bien le IV^{ème} siècle.“ — Inv. Nr. 605/4783: Inhumation 19. XII. Lenglet. Grand plat rouge, à bords verticaux. Inv. Nr. 605/4784. . . Très beau petit vase, cassé malheureusement.

⁵ C. Isings, Roman glass from dated finds (Groningen 1957) 113, Typ 96 = 4. Jahrhundert n. Chr.



Ein römisches Pseudo-Diatretglas aus Bavai

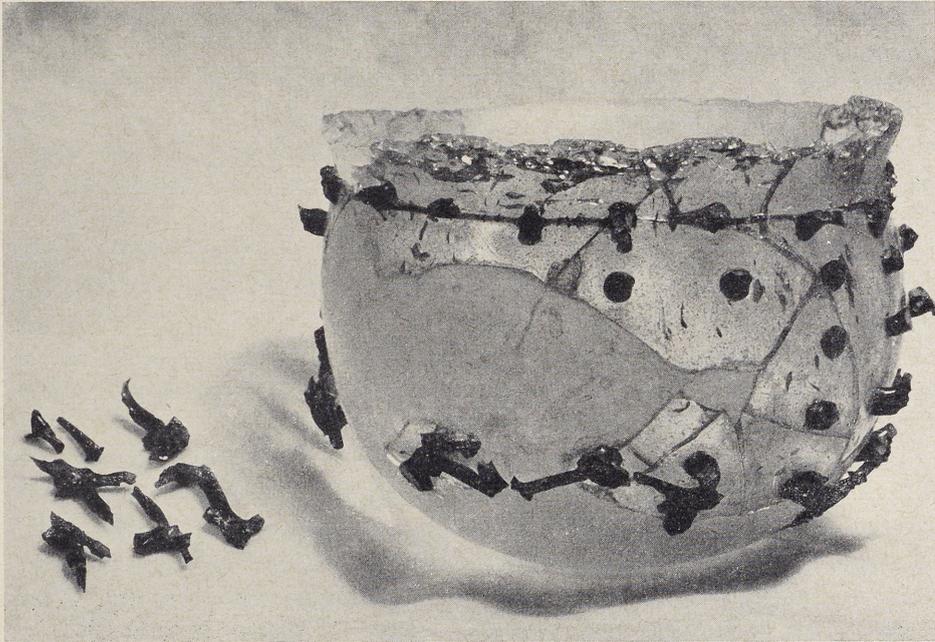


Abb. 1. Pseudo-Diatretglas von Bavai nach Zusammensetzung der vorhandenen Scherben. Die großen Fehlstellen sind ergänzt ohne Netzwerk. Links: einige Fragmente des Netzwerks

Der Becher besteht aus matt grünlich durchscheinendem und sehr blasenreichem Glas. Auf seine Wandung sind Füßchen und Stege von 4 bis 5 mm Dicke aus hell- bis dunkelblauem Glas aufgesetzt (Taf. B und Rekonstruktionszeichnung Abb. 2), die ein — jetzt größtenteils zerbrochenes — Netzwerk tragen und auf diese Weise das Gefäß mit einer breiten Ornamentzone überziehen. Diese Ornamentzone ist oben wie unten durch einen die Stützfüßchen verbindenden horizontalen Glasfaden begrenzt. Während am oberen Teil des Bechers der Ornamentschmuck bis zu 5 mm vom Glaskörper absteht, verringert sich der Abstand der Stege und die Höhe der Füßchen zum unteren Teil des Gefäßes hin, bis schließlich der blaue Glasfaden unmittelbar auf der Gefäßwand aufliegt.

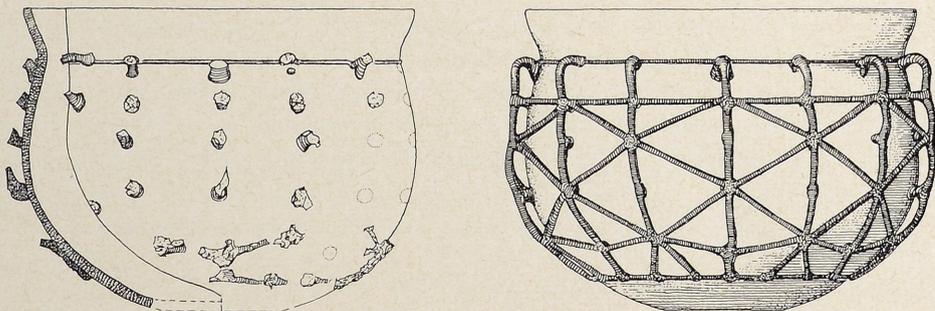


Abb. 2. Pseudo-Diatretglas von Bavai. Links: Zeichnerische Wiedergabe des Originalbefundes. Rechts: Rekonstruktionsversuch

Die runde, oft unregelmäßige Form der Stege beweist, daß das Netzwerk erst nach Fertigstellung des Glaskörpers aufgesetzt wurde. Daß Füßchen und Stege aus Glasstiften in zähflüssigem Zustand gefertigt wurden, zeigen die mitgefundenen, allerdings zum Teil stark zerfressenen Fragmente. Diese haben, unregelmäßig verzogen, an der Oberfläche Schlieren, die beim Auseinanderziehen und Drehen des Glasstiftes zum Faden entstanden sind.

In den Schnittpunkten des Netzwerkes laufen die Fäden mit den Stegen zusammen; letztere sind mit den stützenden Füßchen teilweise sehr grob verschmolzen.

Während bei den in Schleiftechnik entstandenen Diatretgläsern aus Niederemmel, Konz und Trier-Kaiserthermen die Füßchen auf der Oberfläche des Gefäßkörpers flachkantig angeschliffen sind und sich zu dünnen Stegen verjüngen, sind die Auflageflächen der Füßchen bei dem Glas aus Bavai gleichmäßig rund im Umriß und auf dem Gefäßkörper selbst durch das Aufdrücken des Glasstiftes nur geringfügig verbreitert, d. h. sie sitzen ohne jeden Übergang knopfartig auf der Becherwand auf.

Soweit von einem „Arbeitsablauf“ gesprochen werden kann, glaubt man zu erkennen, daß der die Ornamentzone begrenzende obere und untere, horizontal umlaufende Glasfaden aufgelegt und auf ihn die Füßchen aufgesetzt wurden. Damit war ein Aufteilungs- und Anordnungssystem für das zu fertigende Ornament gewonnen, auf das das Netz mit den senkrecht und diagonal verlaufenden Fäden aufgeschmolzen werden konnte.

Ist auch der Herstellungsort des Glases nicht zu ermitteln, so ist der Fund doch insofern von Bedeutung, als hier mit einfachsten Mitteln ein echtes Diatretglas vorgetäuscht werden sollte. Der Hersteller, der sicherlich Diatretgläser vom Augenschein her kannte, hat mit gewissem Geschick ein einfaches geometrisches Muster von Rechtecken und Diagonalen gewählt, um — unter Umgehung der besonderen technischen Schwierigkeiten — den Effekt eines Diatretglases mit buntem Netzwerk zu erreichen.

Die Fragmente aus Bavai sind eine indirekte Bestätigung für die Tatsache, daß echte Diatretgläser wegen der Besonderheit ihrer Schleif- und Schneidetechnik und der sich daraus ergebenden sehr hohen Herstellungskosten nur für eine kleine Oberschicht erreichbar waren. Um nun aber auch den sozial schwächer gestellten Schichten den Erwerb der in Mode gekommenen Luxusgläser zu ermöglichen, entschloß man sich zu einer billigen und einfachen Herstellungsmethode, die geeignet war, ein Diatretglas vorzutäuschen.